



Grabstein Moses Löwenthals (R 4/2) © Foto: Peter Karl Müller

Moses und Hannchen Löwenthal

Der Viehhändler **Moses Löwenthal** erhielt Ende Dezember 1874 in Kissingen das Bürgerrecht und heiratete drei Monate später im März 1875 seine sieben Jahre jüngere Nichte **Hannchen Oberzimmer**, die 1855 als zweites von drei Kindern des Glasermeisters Oscher Oberzimmer und dessen Frau Luise Löwenthal in Kissingen geboren worden war. Zusammen mit ihrem Bruder Heinrich (*1852) und ihrer Schwester Henriette (*1858) war sie in ihrem Elternhaus in der Hartmannstraße 5 aufgewachsen, wo sie mit ihrem Mann seit 1880 wohnte und zusammen mit ihren Eltern ein Kurhaus mit 17 Betten betrieb. Dort kamen auch ihre drei Töchter Hedwig (1887-1942), Ida (1889-1942) und Camilla (1890 bis nach Mai 1942) zur Welt. Während Moses Löwenthal bereits 1915 in Bad Kissingen starb, wurde seine 87-jährige Frau Hannchen im Mai 1942 zunächst nach Würzburg in das jüdische Alten- und Krankenhaus in der Dürerstraße gebracht, von wo aus sie im September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde. Am 2. November 1942, nur sechs Wochen nach ihrer Einlieferung in das Ghetto, starb Hannchen Löwenthal in Terezin.¹ Auch ihre drei Töchter wurden Opfer der Shoah.

Hedwig Löwenthal hatte 1908 den zehn Jahre älteren Kaufmann **Abraham Haas** aus Oberelsbach geheiratet und war mit ihm nach Frankfurt am Main gezogen, wo 1910 der Sohn Ludwig zur Welt kam. Im Mai 1936 starb ihr Mann mit nur 57 Jahren.² Ihr Sohn emigrierte zwei Jahre später in die Vereinigten Staaten. Sie selbst blieb noch bis März 1939 in Frankfurt. Dann zog sie zurück nach Bad Kissingen, um ihre 84-jährige Mutter zu pflegen, für deren Unterhalt sie schon seit 1914 sorgte. Am 24. April 1942 wurde sie von Bad Kissingen über Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet.

Ihre Schwester **Ida Löwenthal** heiratete Anfang August 1915 ihren Cousin, den zwölf Jahre älteren Schweinfurter Viehhändler **Hirsch Neuburger**, der 1876 als Sohn von Moses Neuburger und dessen Frau Regina Löwenthal in Obereuerheim bei Schweinfurt geboren worden war.³ Schon bald nach der

¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hannchen Löwenthal, 27.8.2020; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 14.9.2012

² Vgl. die Todesanzeige in der Zeitung „Der Israelit“ vom 7. Mai 1936

³ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografien über Ida, Hirsch, Max und Ruth Neuburger waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Ida, Hirsch und Max Neuburger, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen.

Hochzeit lebten die Neuburgers getrennt: Hirsch Neuburger zog zu seiner Mutter nach Schweinfurt in die Theresienstraße 5, wo er seiner Profession als Viehhändler nachging, seine Frau Ida ging nach Bad Kissingen, wo sie ihrer alten Mutter, die kurz zuvor ihren Mann verloren hatte, dabei half, ihr Kurhaus in der Hartmannstraße weiterzuführen.



Judengasse in Schweinfurt © Foto: Dr. Joachim Hahn

Von Januar 1916 bis Dezember 1918 hielt sich Ida Neuburger in Frankfurt am Main auf, zog dann aber wieder zurück zu ihrer Mutter nach Bad Kissingen, wo Ende April 1920 ihr einziger Sohn **Max Neuburger** zur Welt kam, der von 1930 bis 1936 die Kissinger Realschule besuchte. Schon früh zeigte sich seine große Begabung. In der 1. Klasse attestierte ihm sein Klassenlehrer Dr. Ehrle: „sehr gut veranlagt, große Phantasie und vielfältig interessiert“. Ein Jahr später bestätigte sein neuer Klassenleiter Dr. Weigemann die Einschätzung seines Vor-

gängers: „Ein Schüler, der durch den Unterricht zu eigenem Andenken ange-
regt wird, wie seine oft tiefgründigen Fragen verraten. Bei seinen Mitschülern
heißt er der `Gelehrte´“. Wie rasch sich das Verhältnis seiner Mitschüler zu
ihm im nächsten Schuljahr, das den Beginn der NS-Diktatur mit sich brachte,
wandelte, verrät die Bemerkung seines Lehrers am Ende der 3. Klasse: „Als
Jude setzt er sich durch, wird aber von manchen Schülern seit einiger Zeit
verachtet.“⁴ Eine besondere Beziehung verband Max Neuburger mit seinem
Biologielehrer Karl Gagel, mit dem er sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg
noch lange brieflich austauschte. Von ihm dürfte auch seine lebenslange
Begeisterung für die Biologie stammen. Seinen Abschluss konnte der hoch
talentierte Schüler jedoch nicht mehr 1936 an der Kissinger Realschule ma-
chen, da er kurz zuvor die Schule zusammen mit den anderen verbliebenen
jüdischen Schülern verlassen musste. Max ging deshalb nach Frankfurt am
Main, wo er ein Jahr lang an einer Jeschiwa (einer jüdischen Talmud-Thora-
Schule) den Unterricht besuchte. Danach flüchtete er nach Holland, wo er sich
landwirtschaftlich ausbilden ließ und Hebräisch lernte, um für eine Auswan-
derung nach Palästina entsprechend vorbereitet zu sein. Doch machten die
Zeitumstände diesen Plan zunichte. Ende 1938 floh er in einem Fischerboot
nach Gateshead in England, wo seine Eltern einen Platz an einer Jeschiwa für
ihn gefunden hatten. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ging er nach Man-
chester, wo er zunächst auch Arbeit fand, aber schon bald als „feindlicher Aus-
länder“ auf der Isle of Man interniert wurde. Nach seiner Entlassung einige
Monate später studierte er in Manchester abends an einem Abendkolleg Elek-
troingenieurwesen, während er tagsüber als Elektroinstallateur seinen Lebens-
unterhalt verdiente. Rasch wurde seine Begabung erkannt, so dass er ein
Stipendium an der Londoner Universität erhielt, an der er 1945 dann auch sei-
nen Abschluss machte. Beruflich bot London ihm ein reiches Betätigungsfeld
sowohl als Elektroinstallateur als auch als Ingenieur, privat fand er dort 1949
in der Beziehung zu **Ruth Koschland** sein Glück, die 1923 in Fürth geboren
worden war und im Mai 1939 mit einem Kindertransport nach Großbritannien
gelangt war. Bad Kissingen war ihr dabei aus ihrer Jugend von zwei Sommer-
aufenthalten in der israelitischen Kinderheilstätte sehr gut bekannt. Im Februar

⁴ Schularchiv des Jack-Steinberger-Gymnasiums: Schülerakte Max Neuburger, zitiert nach Walter, Gedenkbuch, Art. Max Neuburger, 27.8.2020

1950 schlossen Max und Ruth Neuburger dann den Bund fürs Leben. Ein Jahr später verließen sie gemeinsam London und gingen ins kanadische Toronto, wo sie sich niederließen: „Wir gründeten“, so Ruth Neuburger, „eine wundervolle Familie mit zwei Jungen und einem Mädchen. Sie haben alle die Klugheit ihres Vaters geerbt. Ein Kardiologe, ein Rabbi, und die Tochter - unsere Jüngste - eine Zahnärztin. Mit der britischen Staatsbürgerschaft, die wir besaßen, war dies relativ einfach.“⁵ Auch beruflich lief es für Max Neuburger in seiner neuen Heimat gut: Nachdem er in verschiedenen Elektronikfirmen als Elektroingenieur angestellt gewesen war, machte er sich mit einer eigenen Firma als beratender Ingenieur selbstständig. Durch zahlreiche Fachaufsätze und Vorträge über fachspezifische, aber auch religiöse Fragen erwarb er sich einen ausgezeichneten Ruf. „Er entwickelte sich“, so Ruth Neuburger, „zu einem brillanten Denker sowohl im weltlichen Bereich als auch auf dem Gebiet der hebräischen Kultur und Religion.“⁶ Nachdem er gegen 1993 in den Ruhestand gegangen war, erfüllte er sich einen lang gehegten Lebenstraum und nahm ein Biologiestudium an der Universität von Toronto auf, von dem er sich auch nicht durch eine Macula-Degeneration abhalten ließ. Kurz nach seinem 90. Geburtstag erlitt Max Neuburger im April 2010 einen Schlaganfall und starb einen Monat später im Krankenhaus am 24. Mai 2010 hochbetagt nach einem langen Leben.

Seinen Eltern war dies leider nicht vergönnt gewesen. In der NS-Zeit verschlechterten sich die Lebensbedingungen für sie immer mehr. Anfang März 1938 erneuerte der städtische Baubeirat die Konzession für das Kurhaus **Ida Neuburgers** nicht mehr und entzog ihr damit ihre Existenzgrundlage. Sie zog deshalb Anfang November 1938 zu ihrem Mann nach Schweinfurt, wo sie die Verwüstungen der Pogromnacht miterleben musste: Fenster wurden eingeschlagen, der Herd und anderes Mobiliar aus dem Fenster geworfen, ihr herzkranker Mann in sog. „Schutzhaft“ genommen, aus der er acht Tage später jedoch wieder entlassen wurde. Im Dezember 1938 ging Ida Neuburger für ein halbes Jahr nach Bad Kissingen, kehrte dann aber wieder zu ihrem Mann nach Schweinfurt zurück. Schließlich mussten die Neuburgers im November 1941

⁵ Pers. Mitt. von Ruth Neuburger, E-Mail an Rudolf Walter vom 17.6.2018, zitiert nach Walter, Gedenkbuch, Art. Max Neuburger, 27.8.2020

⁶ Ebd.

auch noch ihr Haus in der Theresienstraße verlassen und Ende April 1942 in die Sammelunterkunft in der Rückertstraße 21 ziehen. Als ihre Mutter im Mai 1942 in das jüdische Altersheim in Würzburg gehen musste, bat sie das Landratsamt Bad Kissingen darum, den Haushalt ihrer Mutter auflösen und das Haus in der Hartmannstraße verkaufen zu dürfen. Doch noch bevor es dazu kam, wurden die Neuburgers am 9. September 1942 von Schweinfurt nach Würzburg verschleppt, von wo aus sie am Folgetag über Nürnberg nach Theresienstadt deportiert wurden, wo Hirsch Neuburger am 17. November 1942 starb. Nur wenige Tage nach ihrem Mann und wenige Wochen nach ihrer Mutter kam auch Ida Neuburger am 25. November 1942 in Terezin ums Leben. Als offizielle Todesursache wurden von den Ghetto-Behörden Angina Pectoris und Enteritis (Darmentzündung) angegeben.⁷

Idas Schwester **Camilla Löwenthal**⁸ hatte am 22. Juni 1911 kurz vor ihrem 21. Geburtstag den acht Jahre älteren Kaufmann **Julius Michels** in Frankfurt am Main geheiratet, der 1882 in Rheinböllen bei Simmern als Sohn des Händlers Wilhelm Michels und dessen Frau Karoline Grünewald geboren worden war. Als Trauzeugen fungierte Camillas Schwager Abraham Haas. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt, die alle bis auf die zweite Tochter in Frankfurt am Main geboren wurden: Irene (*1913), Netty (*1917), Wilhelm (*1920) und Lotte (*1924). In den Kriegsjahren dürfte Julius Michels wohl als Soldat an der Front gekämpft haben. In dieser Zeit lebte seine Frau Camilla drei Jahre lang von 1915 bis 1918 bei ihrer Mutter in Bad Kissingen, wo auch die zweite Tochter Netty das Licht der Welt erblickte. Zur Jahreswende 1918/19 zog sie mit ihren beiden Kindern wieder nach Frankfurt zurück. Mitte September 1935 starb Julius Michels mit erst 53 Jahren. Danach lebte seine Frau in Frankfurt in verschiedenen Wohnungen, u. a. eine Zeitlang bei ihrer Schwester Hedwig und ihrem Schwager Abraham Haas. Als ihre letzte Adresse wird 1939 das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße genannt. Von Frankfurt aus wurde sie wohl im Mai oder Juni 1942 vermutlich nach Majdanek oder Izbica deportiert. Die genauen Umstände ihrer Deportation und ihres Todes sind bislang nicht bekannt. Sie wurde mit dem

⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hirsch, Ida und Max Neuburger, 27.8.2020

⁸ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografien über Camilla und Julius Michels waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Camilla und Julius Michels, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen.

Datum des 31. Dezembers 1945 für tot erklärt. Im selben Jahr veröffentlichten Irene, Wilhelm und Lotte, die noch rechtzeitig in die USA hatten fliehen und so der Shoah hatten entgehen können, im „Aufbau“ eine Todesanzeige für ihre Mutter: „Erst jetzt erhielten wir die traurige Nachricht, dass unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter u. Grossmutter, Frau / Camilla Michels / geb. LOEWENTHAL / Frankfurt/Main / auf der Deportation nach Theresienstadt 1942 gestorben ist. / In tiefer Trauer / Sgt. Willie und Hanna Michels, geb. Grau / Cpl. Werner und Irene Loew, geb. Michels / Netty Michels (Aufenthalt unbekannt) / Lotte Michels / Vivian Michels als Enkelin.“⁹ Auf welche Quelle sich der Hinweis auf Theresienstadt als Deportationsort ihrer Mutter stützt, lässt sich leider nicht sagen. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs nennt jedenfalls keinen Ort, an den Camilla Michels verschleppt wurde und ums Leben kam. Auch ihre zweitälteste Tochter **Netty**, die einem Augenzeugen zufolge in Bratislava lebte, wurde wie ihre Mutter Opfer der Shoah. Über ihr Schicksal finden sich ebenfalls keine genauen Angaben. 1954 wurde sie vom Amtsgericht Berlin-Schöneberg mit dem Datum vom 8. Mai 1945 für tot erklärt.¹⁰ Ihrer Schwester **Irene**, die in erster Ehe mit einem Herrn Hammel verheiratet war, gelang hingegen die Flucht nach Amerika, wo sie im Mai 1944 in New York eine zweite Ehe mit Werner Loew schloss. Sie starb im April 1993 in der Bronx mit 79 Jahren.¹¹

⁹ Die Todesanzeige wurde freundlicherweise von Marlies und Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

¹⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Netty Michels; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.8.2012

¹¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Irene Loew, 27.8.2020